

Wiltrud Gieseke: Arbeitsalltag von Hans Tietgens und seine Prämissen institutionellen Handelns

1. Texte für dieses Symposium und ihre transformatorische Bedeutung

Die Idee, Texte von Hans Tietgens nach Wahl der mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen zu bearbeiten, hat etwas mit seinem unbedingten Interesse am Lesen und Schreiben zu tun. Ihm ging es um die Verbindung von theoretischer Reflexion, Gestaltung von Praxis und Auswertung von Erfahrungen, mit einem Wort: Es waren die Deutungen von Praxis, die er aufklären wollte. Theoretische und empirische Arbeiten ohne Kenntnis der Praxisfelder, aber auch Praxis ohne wissenschaftliche Durchdringung konnte er sich nicht vorstellen.

Seine Instrumente waren nicht die Beobachtung in zweiter Ordnung im Luhmannschen Sinne. Er wollte auch nicht einen *common sense* der Erwachsenenbildung dokumentieren, sondern Wirklichkeit gestalten, Räume, Orte und Interesse für Erwachsenenbildung schaffen. Das setzte die Fähigkeit voraus, Beziehungen zu verschiedenen Milieus, auch unterschiedlichen professionellen Milieus, herzustellen. Dafür waren ihm das Streitgespräch, die freundliche Integration, die Mahnung, das Aufrütteln gleichermaßen recht. Er war der Vermittler, der Initiator und der eher leise Steuerer in der Erwachsenenbildung und so war auch seine Institution, die Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS), angelegt. Deren Arbeit lebte von Texten für verschiedene Zwecke und Nutzungskontexte. So produzierte die PAS folgende u. a. Textsorten:

- Lose Blätter, die die Praktiker/innen mit neuen Strömungen und Begriffen bekannt machten – für das schnelle Lesen und die schnelle Aneignung instrumentellen Wissens.
- Es gab Arbeitshilfen, Materialien und Modelle, um neue Vorhaben anzuregen.
- Es gab Sammelbände, um zusammengefasste Positionen schnell verarbeitbar zu erfassen.
- Es gab Bücher, die neue theoretische konzeptionelle Ausrichtungen gut verständlich wiedergaben.
- Es gab Vorwörter, um die Einordnung dieser Veröffentlichung zu verdeutlichen.
- Es gab Studientexte, um ein arbeitsplatznahes systematisches Studium zu ermöglichen, besonders auch für eine Berufseinführung neuer Mitarbeiter/innen der Erwachsenenbildung aus anderen Berufsfeldern.
- Es gab Forschungsdokumentationen, aber das erst später, eher durch unsere jüngere Generation ange-regt (Reihe: Forschung, Dokumentation, Entwicklung), besonders durch Sestmat¹, deren Sinn in Dreierlei bestand:
 - *Erstens*: Die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung auszubauen, zu stärken. Er hielt die öffentliche Erwachsenenbildung dabei nie für gesichert, dazu setzte sie zuviel Aufklärung und hohe zivilgesellschaft-

liche Standards voraus. Von jeder Generation sind neue Begründungszusammenhänge gefordert.

- *Zweitens*: Die Wissenschaft anzuregen und herauszufordern, sich durch Forschungen, Modelle und Konzepte mit der Wirklichkeit der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu beschäftigen. Sein Anliegen forderte Dialog- und Beziehungsfähigkeit, gerade auch zu Personen, die anderes vertraten und mit denen er inhaltliche Auseinandersetzungen führte. Seine Volkshochschulidee war damit eng verknüpft.
 - *Drittens*: Erwachsenenpädagogisches Handeln auf allen Ebenen und in verschiedenen Kontexten und Wissen professionell zu entfalten und dazu die Praktiken in den Volkshochschulen und anderen Orten der Erwachsenenbildung anzureichern, zu erweitern und ihnen den Spiegel vorzuhalten. Dies führte zur erwarteten differenzierten Textproduktion für verschiedene Adressaten, um sie mit pädagogischem Handeln in der Erwachsenenbildung vertraut zu machen.

2. Praktiken – Kollektives Handeln – Akteure – Gegensteuern der PAS

Die Texte von Hans Tietgens drücken sein Verständnis von institutionellem Handeln aus, weshalb er die PAS zur Bewältigung transitorischer Aufgaben der Erwachsenenbildung für nötig hielt. Im Hause selbst gingen von der Persönlichkeit von Hans Tietgens sozialisierende Wirkungen aus, die normbildend waren für alle, die diese „Schule im Hause“ durchlaufen haben. Er war der Nachwuchssucher, zuerst in den Studenten- und dann in den Einführungsseminaren und über Konferenzkontakte. Viele haben durch ihn Veröffentlichungschancen und Ermunterungen, später Lehrstuhloptionen erhalten. Die sozialisierenden Effekte, die Arbeitsformen, seine Gesprächsweisen, sein Umgang mit Menschen prägten seinen bestimmten Stil, der durch Understatement, aber hohen Leistungsanforderungen und Engagement für eine Sache gekennzeichnet war und die Hauskultur bestimmten.

Wir verstehen unter „Praktiken“ ein jeweils differentes Schema kulturell vorbestimmten Tuns. Wir fragen im Sinne von sozialisierenden Effekten nach dem Code, der die Pädagogische Arbeitsstelle unter Hans Tietgens in einzelnen Facetten bestimmte. Wir fragen nach den prägenden Praktiken der PAS als wissenschaftliche und transitorisch arbeitende und wertende PAS in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts für die Volkshochschulen.

Wir verstehen so gesehen Praktiken nicht nur als Routinen, die praktisches Handeln generieren. Praktiken sind vielmehr kollektive Muster, die einen Bedeutungsrahmen, kulturelle Modelle und Hintergrundwissen durch Akteure umsetzen. Dabei bringen die Akteure durch andere

Erfahrungswelten natürlich erweiterte Sinnauslegungen mit ein. Dadurch verändern sich Betrachtungsperspektiven, wissenschaftliche Fragestellungen, Handlungen und Sinnzuschreibungen. D. h. Akteure, wie Hans Tietgens einer war, mit handelnder, aber distanzierter Beobachtungsfähigkeit führen Praktiken fort und verschieben sie durch neue Sinnstiftung, neue Modelle und führen damit neue Praktiken ein. Darin bestand Tietgens Aufgabe in der PAS, nahe an den kollektiven Praktiken in den Volkshochschulen/der Erwachsenenbildung zu bleiben und diese zu verschränken mit politischen Gestaltungsinteressen und neuem wissenschaftlichen Wissen. Sein Einfluss in dieser Weise bestand aus Fleiß, Kenntnisreichtum, Argumentation über seine Texte und absolutes abwägendes Engagement (gebremster Schaum).

Hans Tietgens – im vermittelnden Strom der kollektiven Schemata der Volkshochschulen sich bewegend, aber andere kollektive Praktiken im Umgang mit Erwachsenenbildung verarbeitend – sah im Mitgehen und in der Gegensteuerung seine Akteursrolle. So schrieb er auch. Da, wo Reckwitz als Kulturphilosoph das kollektive Moment herausarbeitet, ist für Bildungswissenschaftler, Bildungsgestalter die Frage nach Veränderung, dem Werden, dem Wechsel von kollektivem Handeln und die permanente Aufklärung von Bedeutung. Aber es interessiert auch, inwieweit eigene Interessen aus kollektiven Verbänden eine Sinnzufuhr, neue Selbstaussagen erfahren oder wie subjektive Ziele in kollektiven Mustern einen Platz finden. Dort, wo Individuen/Subjekte sich mit ihren Aktivitäten nicht nur mit Angleichung an den kollektiven Mainstream verstehen, sondern verschiedene Sinnmuster sich miteinander verschränken, wo also verschiedene Wissensordnungen aufeinander treffen und reflexiv bearbeitet werden, ergibt sich erst Entwicklung.

Hans Tietgens war mit seinen Anforderungen in der PAS mit einer kollektiven Wissensordnung eines großen Verbandes verbunden und auf ihre Verschränkung mit Politik verpflichtet, aber er setzte einen Fokus auf Wissenschaftlichkeit. Hier traf er sich mit Schulenberg, wenn auch nicht in seiner Konsequenz. Die Handlungsfelder waren zu verschieden.

3. Arbeitstexte als Verarbeitung der kollektiven Muster aus den 1920er und 1950er Jahren

Seine Texte schrieb er gegen eine kollektiv subjektiv verinnerlichte Annahme: „VHS-Leute mögen keine Persönlichkeiten, die schreiben“ und die sich wissenschaftlich mit Erwachsenenbildung beschäftigen. Er hatte in seiner frühen Biografie solche Kritik erfahren.

Die kollektive Zufuhr an Unterstützung für die Volkshochschulen kam in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts aus der Bewegung und dann aus der Politik und erst in den 1960er/1970er Jahren aus den Gesetzen und gegenwärtig aus der Nachfrage und einer öffentlich wirksamen Beschäftigung mit Fragen lebenslangen Lernens und ihren Institutionalisierungen, Steuerungen und professionell wissenschaftlich fundiert wirksamen Handeln.

Tietgens schrieb in den 1970er Jahren seine Texte als Gegensteuerung gegen politische Instrumentalisierung von Bildung und Qualifizierung in alle Richtungen. Ihm ging es um das Offenhalten von Zugängen, Aufklärung, Wissensaneignung. Die Traditionen der Weimarer Zeit legte er in besonderer Weise im Sinne einer „Neutralität“ aus, jedoch ohne Enthaltensamkeit von Kontroversen. Entgegen der Weimarer Zeit vertrat er aber nicht die Abstinenz der VHS in der Beruflichen Weiterbildung.

Eindrücke von Ende 1980er/Anfang der 1990er Jahre zeigten ihm viel später, dass die Volkshochschulen nicht die gleiche Stabilisierung erfahren hatten, wie die Schulen. Er wusste und artikulierte es auch, dass die Volkshochschule Akteure benötigte, nachfolgende Generationen, die sich in ihrer Zeit jeweils neu und kreativ für die öffentliche Weiterbildung einsetzen. Er vermisste solche Personen in der Politik und in der Wissenschaft.

Nun hatte Hans Tietgens viele Mitstreiter/innen und sein Arbeitseinsatz, seine Leidenschaft hat viele mitgerissen. Dieses traf aber nicht nur für seine öffentliche Wirksamkeit zu, auch der Routinealltag und der pädagogische Alltag der Pädagogischen Arbeitsstelle, die damalige Arbeitskultur, ist so zu begreifen.

4. Institutionelle Arbeitshaltung des wissenschaftlichen Dienstleisters und Theoretikers

Hans Tietgens' Stil in der Zeit seiner Leitung zielte auf Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit. Mitarbeiter/innen hatten Freiheit und Spielräume, Leistung wurde unausgesprochen erwartet, die verschiedenen Sprachebenen in der Gesellschaft waren zu beherrschen, man hatte ohne Rückmeldungen auszukommen, Loyalität mit dem Institut wurde unterstellt und erwartet, Konkurrenz wurde nicht angefacht, sondern man setzte auf Zusammenarbeit und war angehalten, die Eigenarten zu akzeptieren. Ich beschreibe nicht Ansprüche, sondern Handlungspraktiken, in denen Bescheidenheit, Pflichtgefühl und Freiheit der Einzelnen/des Einzelnen, soziales Verhalten und Engagement sich verbinden.

Er kam jeden Morgen gegen 9.00 Uhr, rannte die Treppe rauf, ging mit Frau Parlow, seiner Sekretärin, die Post durch, die für alle dann offen in der Telefonzentrale am Eingang lag, so wusste man über wesentliche Entwicklungen und Verläufe im Hause Bescheid. Das verringerte die Gerüchteküche. Dann kam er kurz ins Projekt, wechselte einige Worte, man brachte seine Anmerkungen an, hatte von ihm Sachen gegengelesen, kommentiert, argumentierte, bekam von ihm Korrekturen zurück. Dann telefonierte er, sichtete seine Post, erhielt neue Bücher aus der Bibliothek, ließ Unterlagen für eine am Tag noch anstehende Reise vorbereiten, korrigierte Texte. Mittags aß er grundsätzlich nur am Schreibtisch seine Brote. Er ist nie Essen gegangen. Kurz nach Mittag sprach er mit besonderem Interesse mit der Lektorin Frau Dr. Völker über anstehende Veröffentlichungen, neue Autor/inn/en, neue Pläne etc. Einmal in der Woche war Hauskonferenz.

Im Austausch kamen an den jeweiligen Nachmittagen die Projekte zum Bericht, zur Abstimmung, zu konzeptionellen Überlegungen, wenn er im Hause war. Er verließ pünktlich das Haus, um dann die zweite Arbeitsschicht zu beginnen. D. h. seine Texte verfasste er nachts, nachdem er sich zu Hause erst noch einmal hinlegte, um dann nachts zu schreiben. Wie gesagt die Erwachsenenbildung mochte in seinen frühen Jahren nicht, dass er veröffentlichte. Er hielt es aber für notwendig, so arbeitete er in die Nacht hinein. Er reiste auch viel, hatte viele Verpflichtungen, auch der Urlaub war natürlich mit Buchprojekten belegt. Aber er wanderte auch gerne. Er hat eine sehr unterstützende Ehefrau gehabt, die diesen Arbeitseinsatz – auch durch ihre eigene Berufstätigkeit – als Verpflichtung selbstverständlich nahm. Die Erziehung der beiden gemeinsamen Kinder lagen aber bei Eva Tietgens. Er war getrieben durch die Sache, so vertrat er die öffentliche Erwachsenenbildung. Er schielte nicht nach Anerkennung, nach Kennziffern, nach Geldsummen, sondern es ging ihm um Einsatz, Leidenschaft, Auseinandersetzung, das Ringen um eine gemeinsam zu verwirklichende Sache. Nie, in keiner Frage hat die Verwaltung den Ausschlag gegeben, er war Herr des Verfahrens in seinem Haus.

Ich möchte noch einmal zusammenfassen: Hans Tietgens setzte sich für eine leistungsfähige sozial verantwortliche, wissenschaftlich gestützte Erwachsenenbildung und Weiterbildung, aber vor allem für eine öffentliche Erwachsenenbildung ein, deren Projekt er immer für fragil und unterstützungsnotwendig hielt. Hans Tietgens wollte die öffentliche Weiterbildung sichern, stabilisieren, dazu benötigt er die Wissenschaft; er wusste, die politische Öffentlichkeit ist labil. Für diesen Einsatz hat er den Respekt, die Achtung und Anerkennung, die auch im Widerspruch lag, während seines in diesem Sinne erfüllten Lebens auch erhalten. Kuhlenkamp hat ihn zum 50. Geburtstag „den Papst der Erwachsenenbildung“ genannt.

Die hohe Beteiligung an diesem Kolloquium, mit seinen Texten zu arbeiten, zeigt mir, dass die Identifikation mit dieser Arbeit noch gilt, die die folgende Generation neu anzuregen vermag.

Anmerkung

¹ Materialien für das Selbststudium

Wie wenig nütze ich bin,

Wie wenig nütze ich bin,
ich hebe den Finger und hinterlasse
nicht den kleinsten Strich
in der Luft.

Die Zeit verwischt mein Gesicht,
sie hat schon begonnen.
Hinter meinen Schritten im Staub
wäscht der Regen die Straße blank
wie eine Hausfrau.

Ich war hier.
Ich gehe vorüber
ohne Spur.
Die Ulmen am Weg
winken mir zu wie ich komme,
grün blau goldener Gruß,
und vergessen mich,
eh ich vorbei bin.

Ich gehe vorüber -
aber ich lasse vielleicht
den kleinen Ton meiner Stimme,
mein Lachen und meine Tränen
und auch den Gruß der Bäume im Abend
auf einem Stückchen Papier.

Und im Vorbeigehn,
ganz absichtslos,
zünde ich die ein oder andere
Laterne an
in den Herzen am Wegrand.

Hilde Domin